

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 22

Artikel: August
Autor: Hiltbrunner, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

August

Sechs Wochen vor und nach dem längsten Tag können die Strahlen der Sonne töten, ruchloses Licht kann uns das Unse vernichten, finsterner Wetter gesammelter Zorn kann alles zerschlagen, Bosheit und Rachsucht scheinen in der Natur zu liegen und den günstigsten Augenblick zu erlauern, um Unheil auf unsere schuldbewußten Häupter zu schleudern. Nicht so der August und seine Sonne, die nicht mehr wild ist, die wohl Blut bedeutet, aber nicht mehr Flamme, die Gewalt hat, aber nicht gewalttätig sich zeigt, die gleichsam rauchlos schwelt, aber nicht mehr funkenstiebend qualmt, nicht mehr lodernd knattert.

Was uns heute umflutet, ist schweigendes Licht und stille Blut. Die Friedfertigkeit der Welt nimmt alles Schuldbewußtsein von uns: Ein Augustgewitter bedeutet nicht mehr den Zorn des Himmels, Augustwolken brauchen nicht mit Blitz und Donner über uns hinweg zu fahren. Es ist etwas merklich Neues am Himmel, Unbestimmtes in Luft und Wolken, Befremdliches im Lichte der Nähe und Ferne, und wenn wir dieses Neue mit Müdigkeit bezeichnen, mit Gelassenheit oder mit Reife vergleichen, so ist das keine Hinausverlegung unseres eigenen Zustandes und keine eitle Vermenschlichung der Natur, denn ihre Veränderung kann festgehalten und an Außendingen und Vorgängen aller Art gezeigt werden.

Wer an den Nachmittagen den Wäldern entlang streift, kann die geheime Umstellung der Natur aus ihrem augenblicklichen Pflanzenkleid lesen. Die Hundstag-Blüher stehen in vollem Flore: Weideriche in den Gräben, Weideröschen in den Richtungen, am Waldsaum Odermennig, Dosten, Honigflee, hier und dort Goldruten, Wiesen voll Pastinak, Begränder mit Wegwarten, Johannis- und Kreuzkraut, und um alle diese Stauden der Tanz der Augustschmetterlinge, besonders Perlmutterfalter und Silber-

strich auf Dosten und Baldrian, und auf den Disteln die zweite Generation des Admirals, dann die vielen Bläulinge und Bräunlinge. Aber wenn wir wieder nach Hause kommen, erscheint uns die vor Fülle vornüberhängenden Georgine der vollendetste Ausdruck der tiefen und in sich selbst geneigten Augustglut zu sein. Dieses Sichneigen der Jahreszeit, es steht auch geschrieben im Antlitz der Sonnenblume, es steht geschrieben auf dem Antlitz des Sees, dessen Spiel entlang der Tageszeiten ganz und gar jenseits der Sagarbarkeit liegt ...

Wir können es nicht aufhalten, daß die Tage kürzer werden, das Neugrün an unsern Obsthäusern, der berühmte Augusttrieb, kann uns nicht über die Tatsache hinwegtäuschen; er kann uns zwar belehren, daß das Leben in Stößen, in Anläufen, zwischen Stillständen und Paroxysmen sich bewegt, daß es wellenförmig zwischen Gegensätzen schwankt und jeder Zustand einem Höchstmaß, jede Lebensart des Lebens einer äußersten Ausprägung, einer maximalen Verförpierung zustrebt — aber diese Erkenntnis schützt uns nicht vor Trauer, und wenn unser Bewußtsein des ewigen Auf und Ab müde, des Immerwieder-Gleichen überdrüssig, sich in sich selber wendet, dann verfallen wir eben jenem Gesetz, dem auch die ganze Natur verfällt. Unsere Mutlosigkeit oder Trauer ist nichts als der Ausdruck des natürlichen Sichneigens, nichts als das Symptom des Abnehmens und des Abwärtsgehens in der Natur. In diesem Abnehmen und durch es sind wir der Natur ebenso sehr verbunden, wie durch den Jungbrunnen des Frühlings. Wir sind eins mit ihrem Steigen und ihrem Fallen, und alle unsere Herabgestimmtheit beruht in veränderten Spannungsverhältnissen jenes universalen Wesens, in dessen Organismus wir nicht mehr sind, als ein Organ.

Hermann Hiltbrunner

Blühende Sonnen, blühende Sterne

Am Rande einer Geröllhalde, den hochaufstrebenden Felsen nahe, haben wir die vielen kleinen blühenden Sonnen gesehen, die dünn-

stengligen, hellgelben Bergsonnenblümchen, leuchtend in der grauen Einöde ewigen Gesteins. Ueber den Grat hin führte ein Paß zu lieblichen